

'Verlorene Sicherheit' - Subjektives Sicherheitsempfinden als Schlüsselindikator für Wohlfahrt und sozialen Fortschritt

Bittner, Marc; Hudler-Seitzberger, Michaela

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bittner, M., & Hudler-Seitzberger, M. (2016). 'Verlorene Sicherheit' - Subjektives Sicherheitsempfinden als Schlüsselindikator für Wohlfahrt und sozialen Fortschritt. *SWS-Rundschau*, 56(2), 237-248. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-61977-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

»Verlorene Sicherheit« – Subjektives Sicherheitsempfinden als Schlüsselindikator für Wohlfahrt und sozialen Fortschritt¹

Marc Bittner/Michaela Hudler-Seitzberger (Wien)

Marc Bittner/Michaela Hudler-Seitzberger: *»Verlorene Sicherheit« – Subjektives Sicherheitsempfinden als Schlüsselindikator für Wohlfahrt und sozialen Fortschritt* (S. 237–248)

Im Rahmen des gegenständlichen Beitrags werden das subjektive Sicherheitsempfinden bzw. der subjektiv empfundene Sicherheitsverlust als Determinante der Lebensqualität wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen. Damit wird ein Beitrag zur Verbesserung der Indikatoren- und Datenlage im Bereich der Sozialberichterstattung und Wohlfahrtsforschung geleistet und es werden zuverlässige Kennziffern für subjektiv empfundene Unsicherheit bzw. Sicherheit entwickelt. Die Ergebnisse zeigen u. a., dass generell die aktuell empfundene Sicherheit in allen abgefragten Bereichen geringer eingestuft wird als noch vor der Finanz- und Wirtschaftskrise, jedoch noch bei weitem besser als die künftig erwartete Absicherung. Dass der subjektiv empfundene Sicherheitsverlust in bestimmten Bereichen die Lebensqualität determiniert, ist ein weiteres wichtiges Ergebnis.

Schlagworte: Sicherheitsempfinden, Verunsicherung, Sozialberichterstattung, Wohlfahrtsforschung, Lebensqualität

Marc Bittner/Michaela Hudler-Seitzberger: *»Lost Security« – Subjective Perception of Security as a Key Indicator of Welfare and Social Progress* (pp. 237–248)

In this article, the subjective perception of security and the subjectively perceived loss of security as a determinant of the quality of life, are being investigated more carefully. This provides a contribution for improving databases and indicators focusing on social reporting and welfare research. The results show, amongst others, that (generally speaking) the currently perceived security in all investigated areas is rated lower than before the financial and economic crisis, but is by far still better than the expected security in the approaching future. That the subjectively perceived loss of security determines in certain areas quality of life, represents another important result.

Keywords: perception of security, uncertainty, social reporting, welfare research, quality of life

1 Unterstützt durch Fördergelder des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projekt-Nr. 16.305, Projektleiter: Dr. Emmerich Tálos, Prof. emeritus für Politikwissenschaft an der Universität Wien, Projektlaufzeit: 2015–2016).

1. Einleitung

Die vorliegende Forschungsnotiz präsentiert Hauptergebnisse des vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank geförderten Forschungsprojekts mit dem Titel »Verlorene Sicherheit – Subjektives Sicherheitsempfinden als Schlüsselindikator für Wohlfahrt und sozialen Fortschritt«, in dessen methodischem Zentrum eine repräsentative Befragung der österreichischen Bevölkerung steht. In Kapitel 2 werden die Ausgangslage des Projekts sowie der Forschungsstand zusammengefasst. Danach werden in Kapitel 3 die Forschungsziele und die Methodik erläutert, bevor in Kapitel 4 die wichtigsten Ergebnisse präsentiert werden.

2. Ausgangslage und Stand der Forschung

»Das Glück braucht Wohlstand und Sicherheit« lautete die Überschrift eines Artikels in Science.ORF.at (25. 4. 2014). Professor Oishi von der Universität von Virginia, der über die Erkenntnisse seiner Glücksforschung berichtete, stellte fest, dass neben materiellem Wohlstand auch öffentliche Güter und gerechte Steuern und nicht zuletzt soziale Sicherheit für das Glück der Menschen in einem Land wesentlich sind. Verunsicherung sowie eine tiefgreifende gesellschaftliche Ungewissheit scheinen jedoch Kennzeichen der Moderne zu sein (vgl. Habermas 1985, Bauman 1992 oder Beck 1986). Verstärkt wurde und wird dieses Empfinden vor allem durch die Wirkung der ab dem Jahr 2008 virulent gewordenen Finanz- und Wirtschaftskrise. Soziale Spannungen verstärken sich u. a. durch eine immer größer werdende Kluft zwischen »Arm« und »Reich« sowie sozialen »Gewinnern« und »Verlierern«. Vor diesem Hintergrund zeichnen sich massive gesellschaftliche Veränderungen ab. Aus einer Untersuchung des »Zukunftsforums Österreich« (Eder u. a. 2014)² geht hervor, dass in der österreichischen Bevölkerung eine sogenannte »Erwartungsangst« zu verzeichnen ist. Die Menschen sind verunsichert, da sie gesamtgesellschaftlich noch mit massiven negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise rechnen. Die Verunsicherung gilt aber nicht für alle Lebensbereiche. Die Österreicherinnen und Österreicher fühlten sich 2012 hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit relativ sicher. 90 Prozent hielten es für unwahrscheinlich, in den nächsten zwölf Monaten Opfer eines Verbrechens zu werden. Betreffend eine mögliche Arbeitslosigkeit bezeichneten sich die ÖsterreicherInnen 2012 weniger häufig abgesichert als noch 2005. Vor allem Jüngere sind skeptisch, was ihre Absicherung im Alter betrifft.

2 Das Projekt »Soziale Kohäsion der Generationen in Österreich 2003–2005–2012. Der Generationenzusammenhalt in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise« wurde vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank gefördert (Projekt Nr. 14.998, Projektleiter: Univ. Prof. Dr. Anselm Eder, Projektlaufzeit: 2012–2013).

Die soziale Unterstützung, d. h. im Bedarfsfall (bei Krankheit, psychischen und finanziellen Problemen) von Verwandten, Freunden oder Bekannten Hilfe zu erhalten, hat im Zeitvergleich 2005–2012 geringfügig abgenommen.³

Auch im Rahmen des Langzeit-Projekts der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft (SWS) mit dem Titel »Demokratiemonitoring« (Bittner 2015)⁴ wurden zweimal (April 2014 & Jänner 2015) Befragungen (Stichprobengrößen jeweils mindestens 1.000 Personen) zum Thema »Verunsicherte Gesellschaft« durchgeführt: Folgende Anteile der Befragten gaben dabei zuletzt (Jänner 2015) ein »großes« Sicherheitsgefühl für bestimmte Bereiche an:⁵

- Gesundheitsleistungen: 43 Prozent,
- Schutz vor Kriminalität: 17 Prozent,
- Pflege im Alter: 14 Prozent,
- Pensionen: 13 Prozent,
- ausreichendes Einkommen: zwölf Prozent,
- stabile Regierungsverhältnisse: zehn Prozent,
- Beschäftigungssituation: acht Prozent,
- Werterhaltung von Ersparnissen: sechs Prozent.

Ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung ist demnach in vielen Bereichen verunsichert, vor allem hinsichtlich finanzieller Aspekte und Beschäftigung. Im Zeitverlauf verringert sich der Anteil der Befragten mit einem großen Sicherheitsgefühl vor allem in den Bereichen »Pensionen«, »Gesundheitsleistungen«, »Schutz vor Kriminalität« und »stabile Regierungsverhältnisse«.

Das allgemeine Sicherheitsgefühl ist in Österreich nach den Ergebnissen einer Befragung des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES) konstant hoch, etwa acht von zehn EinwohnerInnen fühlen sich in unserem Land (sehr) sicher (bmvit 2012, 67). Dennoch zeigen sich im Detail einige Bereiche, in denen eine starke Verunsicherung vorherrscht. Der Bericht bezeichnet Österreich als eine »*social fear culture*«, in welcher die Ängste um sozialen Abstieg und Wohlstandsverlust weit verbreitet sind (ebd., 68). Besondere Verunsicherungen zeigen sich, wenn es um stabile Preise, eine stabile Währung und zukünftige Pensionen geht. 38 Prozent geben an, dass sie sich in Bezug auf Pensionen eher oder gar nicht sicher fühlen, insbesondere die jüngeren Befragten äußerten hierzu ihre Befürchtungen. Außerdem werden die Arbeitsplätze als gefährdet und die Globalisierung als eine Art Bedrohung wahrgenommen – zumeist

3 Eder, Anselm/Hager, Isabella/Hudler-Seitzberger, Michaela/Neunteufl, Claudia (Eder u. a.) (2014) *Soziale Kohäsion der Generationen in Österreich 2003–2005–2012*. Münster. Das Projekt »Soziale Kohäsion der Generationen in Österreich 2003–2005–2012. Der Generationenzusammenhalt in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise« wurde vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank gefördert (Projekt Nr. 14.998).

4 »*Demokratiemonitoring: Vertrauen in Institutionen und in Politiker(innen) & Islamtoleranz in unruhigen Zeiten*« gefördert durch den Zukunftsfonds der Republik Österreich, die Oesterreichische Nationalbank, die Wiener Magistratsabteilung 7 (Referat für Wissenschafts- und Forschungsförderung), den Österreichischen Gewerkschaftsbund sowie private Sponsoren.

5 Die Skala umfasste ansonsten noch die Punkte »geringe Sicherheit«, »Unsicherheit« bzw. »Weiß nicht/Keine Angabe«.

im Kontext mit dem Thema Zuwanderung (ebd.). Verglichen mit anderen EU-Staaten wird Österreich als sicherer eingestuft. 22 Prozent der Befragten gaben an, dass unser Land viel sicherer ist, 43 Prozent meinten, es wäre etwas sicherer. Doch es herrscht auch die Meinung vor, dass das Land in den letzten fünf Jahren unsicherer geworden ist (38 Prozent), nur neun Prozent sind der gegenteiligen Ansicht (ebd., 68).

2.1 Sicherheit in der Wohlfahrtsforschung und Sozialberichterstattung

In der Wohlfahrtsforschung und der Sozialberichterstattung werden seit Mitte der 1970er-Jahre neben rein objektiven Daten, wie zum Beispiel dem Pro-Kopf-Einkommen oder Arbeitslosenraten, immer häufiger subjektive Indikatoren wie die Lebenszufriedenheit zur Beurteilung der Wohlfahrt einer Gesellschaft herangezogen. Die unterschiedlichen Wohlfahrtskonzepte gehen in unterschiedlichem Ausmaß auf subjektive und/oder objektive Indikatoren zur Beschreibung von sozialer Wohlfahrt ein. So beschreibt der skandinavische »*Level of Living*«-Ansatz Wohlfahrt mittels objektiv messbarer Indikatoren (Uusitalo 1994). Das »*Quality of Life*«-Konzept (Campbell 1972) erachtet ausschließlich das subjektive Wohlbefinden, die Zufriedenheit mit der Lebenssituation, nach dem Motto »*welfare has to be in the eye of the beholder*«⁶ (Campbell 1972) als relevant für die Wohlfahrtsmessung. Jüngere Ansätze beziehen vor allem die Verwirklichungschancen (Sen 1993) in die Beurteilung mit ein (Berger-Schmitt/Noll 2000).

Neben den Sozialberichterstattungsaktivitäten der einzelnen Länder versucht beispielsweise die »*Social Progress Initiative*«, den sozialen Fortschritt im Länder- und Zeitvergleich zu messen, indem folgende Bereiche erfasst werden, aus denen der »*Social Progress Index*« gebildet wird:

- die Grundlagen zur Deckung der menschlichen Grundbedürfnisse,
- die Grundlagen für Wohlbefinden sowie
- die Verwirklichungschancen.

Der Index erfasst ausschließlich soziale und Umweltindikatoren, ist ergebnisorientiert, ganzheitlich und für alle Länder relevant sowie praxisbezogen.⁷

Im Zuge der Wirtschaftskrise hat man sich mit der Unzulänglichkeit des Brutto-sozialproduktes bzw. des Bruttoinlandsproduktes (BIP) zur Beurteilung von Wohlstand und sozialem Fortschritt auseinandergesetzt (EU-Initiative »*GDP and Beyond*«⁸, »*OECD's Green Growth Strategy*«⁹). Eine umfassende Betrachtung von wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Statistiken wird zur Beschreibung von Wohlstand und sozialem Fortschritt in einem Land als notwendig erachtet. Von der EU werden ein umfassender Umweltindex sowie verbesserte Indikatoren für die Erhebung der Lebensqualität als Ergänzung zum BIP gefordert (European Commission 2013).

6 »Wohlfahrt liegt im Auge des Betrachters/ der Betrachterin.«

7 <http://www.socialprogressimperative.com>, 22. 2. 2016.

8 http://ec.europa.eu/environment/beyond_gdp/, 29. 4. 2014.

9 <http://www.oecd.org/about/44660627.pdf>, 20. 1. 2016.

Die »*Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*« (CMEPSP) unter der Leitung von Prof. Joseph Stiglitz wurde von der französischen Regierung damit beauftragt, zu untersuchen, wie Wohlstand und sozialer Fortschritt gemessen werden können, da Einkommensgrößen alleine nicht mehr als Argumentationsgrundlagen für politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entscheidungen ausreichen. Die Kommission stellte in ihrem Bericht (Stiglitz et al. 2009) unter anderem fest, dass im Bereich Lebensqualität Wohlbefinden mehrdimensional zu bestimmen ist und nicht nur durch das Einkommen determiniert ist. Dazu zählen auch Gesundheit, Bildung, persönliche Tätigkeiten inklusive Arbeit, politische Mitbestimmung, soziale Netze, Umwelt und (ökonomische und physische) Unsicherheit. Diese Bereiche sind in eine umfassende Beurteilung von Wirtschaftsleistung und sozialem Fortschritt einzubeziehen. Eine der im Bericht abgeleiteten Empfehlungen geht davon aus, dass die Lebensqualität von den objektiven Bedingungen und den Verwirklichungschancen der Menschen abhängt. In diesem Zusammenhang wird die Entwicklung und die Einführung von »robusten und zuverlässigen Kennziffern für soziale Bindungen, politische Mitbestimmung und Unsicherheit, die Aussagen über die Lebenszufriedenheit ermöglichen« (Stiglitz et al. 2009, 15), gefordert. Zur Beurteilung der Lebensqualität ist die Erhebung subjektiver Indikatoren unerlässlich.

Dieser Bericht bildet laut den Autoren den Beginn eines Diskussionsprozesses, der zur Identifikation geeigneter Indikatoren zur Beschreibung von Wirtschaftsleistung bzw. Wirtschaftswachstum und sozialem Fortschritt führen soll.

3. Forschungsziel

Das subjektive Sicherheitsempfinden stellt einen wichtigen Aspekt in der Lebensplanung dar. Unterschiedliche Bewertungen der subjektiven Sicherheit können zu unterschiedlichem Wohlbefinden, zu unterschiedlicher Lebensqualität und Lebenszufriedenheit sowie zu unterschiedlichen Handlungs- und Verhaltensweisen führen.

Ziel dieser Studie war es daher, einen Beitrag zur Verbesserung der Indikatorenlage im Bereich Wohlfahrtsforschung zu leisten, indem überprüft wurde, ob der subjektiv empfundene Sicherheitsverlust einen Schlüsselindikator für Wohlbefinden, Wohlfahrt und sozialen Fortschritt darstellt und ob der empfundene Verlust an Sicherheit in 17 Bereichen, die in der folgenden Übersicht dargestellt sind, die empfundene Lebensqualität determiniert.

1. Medizinische Versorgung	10. Sicherung von Spareinlagen bis 100.000 Euro
2. Versorgung im Pflegefall	11. Sicherheit der Ersparnisse vor Inflation
3. Alterssicherung durch Pension	12. Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden
4. Finanzielle Sicherung im Krankheitsfall	13. Sicherheit vor Bedrohung durch Terroristen
5. Finanzielle Sicherung bei Arbeitslosigkeit	14. Sicherheit vor Krieg
6. Arbeitsplatzsicherheit	15. Stabilität der Regierung
7. Gesichertes Bildungsangebot	16. Stabilität der EU
8. Gesicherte Nahrungsmittelqualität	17. Stabilität der Gemeinschaftswährung Euro
9. Sicheres Einkommen	

Weiters interessierte die Beziehung zwischen dem empfundenen Sicherheitsverlust und den folgenden Bereichen:

Glück
 Wohlbefinden
 sozialer Exklusion
 Extremismus
 politischem Desinteresse bzw. politischer Diversifikation (z. B. neue politische Gruppierungen bzw. neue politische Formationen oder Initiativen)
 Vertrauen in Regierung, PolitikerInnen, Demokratie und Institutionen
 sozialer und politischer Partizipation
 Solidarität
 Toleranz
 Lebensplanung
 Sozialkapital

Außerdem wurde dem Einfluss des Medienkonsums auf das Sicherheitsempfinden im Rahmen der Studie nachgegangen. Dazu wurde von April bis Juni 2015 von der Arbeitsgemeinschaft für Sozialforschung und Bildstatistik (ASB) eine österreichweite repräsentative Face-to-Face-Befragung unter 1.141 Personen (ab 15 Jahren) durchgeführt. In der Folge sind die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst dargestellt.

4. Forschungsergebnisse

4.1 *Subjektives Sicherheitsempfinden in einzelnen Lebensbereichen*

Das subjektive Sicherheitsempfinden der Personen wurde mit folgender Frage erhoben: »Bitte stufen Sie Ihr Sicherheitsgefühl a) ›zurzeit‹, b) ›früher‹ – vor der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 und c) ›zukünftig‹ in folgenden Bereichen ein! Bitte geben Sie auf einer 7-stufigen Skala an, wie sicher bzw. abgesichert Sie sich in dem jeweiligen Bereich fühlen. 1 bedeutet ›völlig sicher bzw. gesichert‹ und 7 bedeutet ›völlig unsicher bzw. nicht gesichert‹«. Am sichersten werden aktuell die Bereiche medizinische Versorgung, Bildungsangebot sowie finanzielle Sicherheit im Krankheitsfall bewertet, am schlechtesten beurteilen die Österreicherinnen und Österreicher die Sicherung der Ersparnisse vor Inflation sowie die Stabilität des Euro und der EU (siehe Abb. 1).

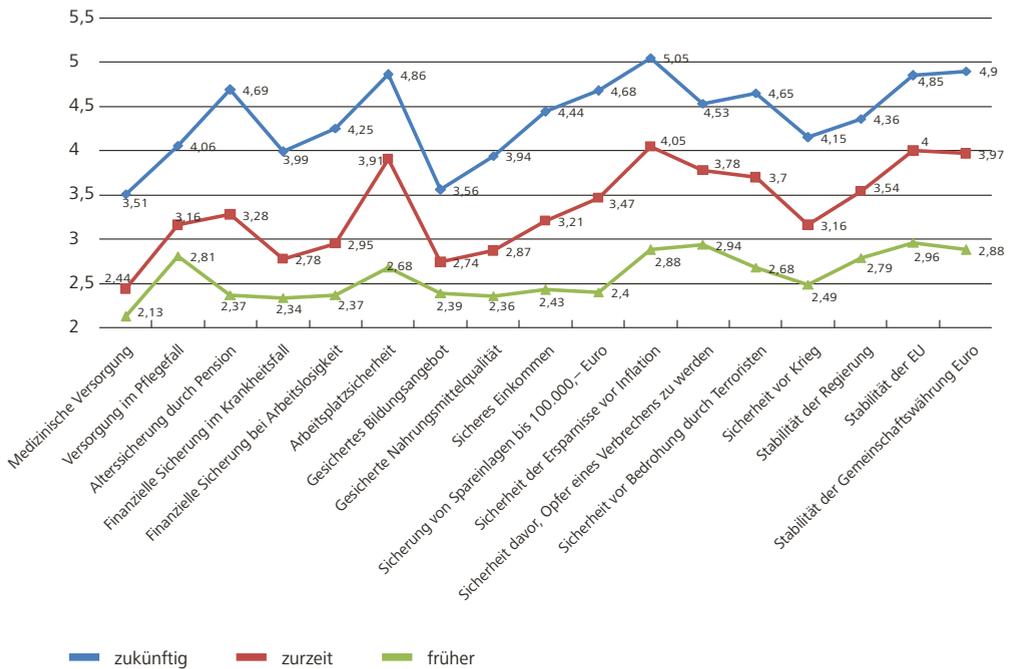
Die Sicherheitsrangliste von früher – vor der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 – führten die medizinische Versorgung, die finanzielle Sicherheit im Krankheitsfall und die gesicherte Nahrungsmittelqualität an. Am schlechtesten beurteilten die Befragten rückblickend die Stabilität der EU, die Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden, sowie die Stabilität der Gemeinschaftswährung Euro (siehe Abb. 1).

Künftig bangt man vor allem um die Sicherheit der Ersparnisse vor Inflation, die Stabilität der Gemeinschaftswährung Euro und die Arbeitsplatzsicherheit. Am

sichersten werden in Zukunft wie früher die medizinische Versorgung, das Bildungsangebot sowie die Nahrungsmittelqualität eingestuft (siehe Abb. 1).

Generell wird die aktuell empfundene Sicherheit in allen abgefragten Bereichen geringer eingestuft als noch vor der Finanz- und Wirtschaftskrise, jedoch noch bei weitem besser als die künftig erwartete Absicherung. In Zukunft wird überwiegend mit einem höheren Sicherheitsverlust gerechnet als mit jenem, der seit der Finanz- und Wirtschaftskrise empfunden wird (siehe Abb. 1).

Abbildung 1: Sicherheitsempfinden früher – zurzeit – zukünftig



Quelle: ASB-Face-to-Face-Befragung „Verlorene Sicherheit“, April–Juni 2015; n = 1.141 & eigene Berechnungen.

4.2 Empfundener Sicherheitsverlust

Aufgrund der Art der Erhebung des subjektiven Sicherheitsempfindens, das auch rückblickend bzw. auf die Zukunft projiziert abgefragt wurde, war es möglich, den subjektiven Sicherheitsverlust sowie den künftig erwarteten Sicherheitsverlust zu errechnen.¹⁰ Die höchsten wahrgenommenen Sicherheitsverluste werden aktuell in den Bereichen Arbeitsplatzsicherheit, Sicherheit der Ersparnisse vor Inflation und Stabilität der

¹⁰ Differenz der Einstufungen des Sicherheitsempfindens »früher« und »aktuell« bzw. »aktuell« und »zukünftig«.

Gemeinschaftswährung Euro empfunden. Die geringsten Verluste sind in den Bereichen der Versorgung im Pflegefall, der medizinischen Versorgung und beim sicheren Bildungsangebot zu verzeichnen. Für die Zukunft werden vor allem hohe Sicherheitsverluste bei der Alterssicherung durch Pension, bei der finanziellen Sicherung bei Arbeitslosigkeit und beim sicheren Einkommen erwartet.

Im Zuge einer multiplen Regressionsanalyse wurde die aktuell empfundene Lebensqualität als abhängige Variable mittels einer Gleichung aus den unabhängigen Variablen »subjektiv empfundener Sicherheitsverlust« in den abgefragten Bereichen ermittelt. Die Ergebnisse¹¹ zeigen, dass die empfundenen Sicherheitsverluste in den Bereichen sicheres Einkommen, Sicherung der Spareinlagen bis 100.000 Euro und der Verlust an Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden, die Lebensqualität der Befragten determinieren, d. h. die Lebensqualität der Befragten lässt sich aus den Werten des Sicherheitsverlusts in den drei genannten Bereichen statistisch errechnen.

In allen drei Sicherheitsverlustbereichen, die sich als die Lebensqualität bestimmend herauskristallisiert haben, sind annähernd gleich viele Befragte mit Sicherheitsverlustempfinden und mit gleich bleibendem Sicherheitsempfinden (ca. 40 Prozent) anzutreffen. Lediglich wenige (sechs bis neun Prozent) geben einen Sicherheitsgewinn an.

Mittels Chi²-Test wurde analysiert, in welchen Variablen sich die Personen mit einem Sicherheitsverlustempfinden in den Bereichen sicheres Einkommen, Sicherung der Spareinlagen bis 100.000 Euro und Verlust an Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden, von denen mit konstantem Sicherheitsempfinden und/oder einem empfundenen Sicherheitsgefühlsgewinn (in den eben erwähnten Bereichen) signifikant unterscheiden.

Die Personen mit Sicherheitsverlustempfinden unterscheiden sich von den anderen Gruppen dahingehend, dass sie häufiger auch Sicherheitsverluste in anderen Bereichen wahrnehmen, öfter von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen sind¹² und weniger häufig Vertrauen u. a. in das Parlament, in PolitikerInnen, die Bundesregierung, den Bundespräsidenten, die Gerichte und die Banken sowie in andere Menschen äußern.

Diese Personen fühlen sich weniger häufig sozial eingebunden, seltener glücklich, äußern weniger häufig Wohlbefinden und beurteilen ihre Lebensqualität seltener als hoch. Sie sind auch mit einzelnen Lebensbereichen wie der Demokratie, dem Arbeitsplatz, der Ausbildung, dem Haushaltseinkommen, der persönlichen medizinischen Versorgung, der Gesundheit, den Sozialleistungen, der öffentlichen Sicherheit, der Kriminalitätsbekämpfung, der Beziehung zu Freunden und dem Leben bzw. dem Lebensstandard weniger häufig zufrieden bzw. öfter unzufrieden. Die Personen mit

11 Es ergibt sich eine Regressionsgleichung, mit der die Lebensqualität neben einer Konstanten (2,36) durch die Variablen Sicherheitsverlust in den Bereichen sicheres Einkommen (standardisierter Regressionskoeffizient $B = 0,09$), Sicherung der Spareinlagen bis 100.000,- Euro ($B = 0,12$) und Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden ($B = -0,1$), beschrieben wird.

12 Frage: »Hat oder hatte die Finanz- und Wirtschaftskrise, die es seit 2008 gibt, in irgendeiner Form negative Auswirkungen auf Sie persönlich (z. B. Arbeitsplatzverlust, weniger Einkommen)?«
Antwortkategorien: Ja/Nein/ Weiß nicht/ keine Antwort.

Sicherheitsverlust sprechen sich häufiger für eine radikale Veränderung der Gesellschaft aus und halten sie seltener für »in Ordnung«.¹³

Solidarität wünschen sich häufiger Personen mit einem Sicherheitsverlustempfinden im Bereich sicheres Einkommen. Moslems werden als Nachbarn häufiger abgelehnt und als Informationsquelle werden öfter Zeitungen wie »Kronen Zeitung«, »Heute« und »Österreich« angegeben. Häufiger sind die Personen mit Verlustempfinden arbeitslos und können weniger oft Geld auf die Seite legen.

4.3 Empfundene Sicherheit und Wirtschaftskrise

Weiters wurde wieder mittels Chi²-Test analysiert, ob signifikante Unterschiede zwischen den von der Wirtschaftskrise betroffenen und den nicht betroffenen Befragten in den Ausprägungen der einzelnen Sicherheitsvariablen auftreten. Die Personen, die von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen sind, sind häufiger unsicher in anderen abgefragten Sicherheitsbereichen und zeigen tendenziell ein weit geringeres Vertrauen in Institutionen sowie in andere Menschen. Sie sind sozial weniger häufig integriert, nicht so häufig glücklich und fühlen sich seltener wohl. Die Lebensqualität leidet und sie sind weniger häufig zufrieden. Sie sprechen sich öfter für eine radikale Gesellschaftsveränderung aus und äußern häufiger Intoleranz gegenüber AusländerInnen, GastarbeiterInnen sowie Moslems. Informationen beziehen sie häufiger aus Medien wie »Kronen Zeitung«, »Heute« und »Österreich«. Diese Menschen sind häufiger arbeitslos und können weniger häufig Geld auf die Seite legen, greifen öfter Ersparnisse an oder müssen Geld ausborgen. Sie sind seltener unter 25 Jahre alt. Die von der Wirtschaftskrise Betroffenen empfinden auch häufiger einen Sicherheitsverlust und erwarten für die Zukunft in der medizinischen Versorgung, der Versorgung im Pflegefall und der finanziellen Sicherheit im Krankheitsfall vermehrt einen Sicherheitsverlust.

4.4 Empfundene Sicherheit und Mediennutzung

Im Rahmen der Befragung wurde auch die Nutzung diverser Medien zur Informationsgewinnung abgefragt (Social Media, Internet, Zeitungen/Zeitschriften, TV & Radio).¹⁴

13 Frage: »Hier stehen drei grundsätzliche Standpunkte über die Gesellschaft, in der wir leben. Welcher davon drückt am ehesten das aus, was auch Sie denken? (Bitte nur eine Angabe!).«

Antwortkategorien: Die Gesellschaft muss radikal geändert werden/ Die Gesellschaft muss schrittweise durch Reformen verbessert werden/ Unsere gegenwärtige Gesellschaft ist in Ordnung/ Weiß nicht/ Keine Angabe.

14 Frage: »Woher beziehen Sie hauptsächlich ihre Informationen über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Lebensstil etc.? (Mehrere Antworten sind möglich!).«

Antwortkategorien: Persönliche Gespräche/ soziale Netzwerke oder einschlägige Foren im Internet/ Internet/ Zeitungen wie »Kronen Zeitung«, »Österreich«, »Heute« (U-Bahnzeitung)/ Zeitungen wie »Kurier«, »Die Presse«, »Der Standard«, »Salzburger Nachrichten«/ Regionalzeitungen (»OÖN«/ »Oberösterreichische Nachrichten«, »NÖN«/ »Niederösterreichische Nachrichten«, »Tiroler Tageszeitung«, Kleine Zeitung«, ...)/ ausländische Tageszeitungen/ Zeitschriften/ ORF-Fernsehen/ österreichisches Privatfernsehen/ ausländisches Fernsehen/ österreichische Radiosender/ ausländische Radiosender.

Mittels eines Countscores¹⁵ wurde die Intensität der Mediennutzung insgesamt analysiert und die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die eher viele Medien zur Informationsgewinnung nutzen, sich in fast allen Bereichen sicherer fühlen als Befragte, die wenige Medien konsumieren.¹⁶ Am deutlichsten sind die Unterschiede in den Bereichen, die finanzielle Aspekte umfassen, sowie bei der öffentlichen Sicherheit und der politischen Stabilität. Tiefergehende, auf Subgruppen von Medien (Zeitungen/ Zeitschriften oder TV) bezogene Analysen zeigen, dass vor allem die Gruppe derjenigen Personen, die Medien überhaupt nicht nutzen, ein besonders starkes Unsicherheitsgefühl zeigt, während sowohl eine durchschnittliche als auch eine sehr intensive Mediennutzung relativ ähnlich in Richtung einer stärkeren Sicherheitsvermittlung wirken.

4.5 Empfundene Sicherheit und Alter

Bezüglich signifikanter Unterschiede im Sicherheitsempfinden bei verschiedenen Altersgruppen ist erwartungsgemäß festzuhalten, dass mit höherem Alter auch ein höheres Maß an Sicherheit hinsichtlich der Alterssicherung durch Pension einhergeht. Befragte bis 35 Jahre sind hier ganz besonders verunsichert. Auch beim Faktor »sicheres Einkommen« zeigen lediglich die über 50-Jährigen ein hohes Sicherheitsgefühl. Außerdem sind zwei Bereiche festzustellen, für die die mittlere Generation (36–50 Jahre) eine sehr große Verunsicherung verspürt, nämlich die Stabilität der EU und die Stabilität des Euro.

4.6 Empfundene Sicherheit und Berufstätigkeit

Befragte, die unternehmerisch tätig sind, haben in vielen Bereichen ein zum Teil deutlich höheres Sicherheitsempfinden als ArbeiterInnen oder Angestellte, lediglich bezüglich der öffentlichen Sicherheit zeigen sie eine überdurchschnittliche Verunsicherung. Bei ArbeiterInnen stechen zwei Bereiche besonders negativ hervor: ein großes Unsicherheitsempfinden hat diese Gruppe hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit und der Stabilität der EU. Die Art des Beschäftigungsverhältnisses zeigt ebenfalls einen Zusammenhang mit dem subjektiven Sicherheitsempfinden: Befragte mit unbefristeten Dienstverhältnissen zeigen sich in den meisten Bereichen sicherer als Personen mit befristeten Dienstverträgen, freie DienstnehmerInnen, WerkvertragnehmerInnen und LeiharbeiterInnen.

4.7 Empfundene Sicherheit und Einkommen bzw. finanzielle Verhältnisse

In den meisten Bereichen am unsichersten fühlen sich Personen mit einem Nettohaushaltseinkommen von unter € 2.000,-. Bezüglich einiger Aspekte zeigen Befragte mit einem sehr hohen Haushaltseinkommen (über € 5.000,-) das größte Sicherheitsempfinden, jedoch gibt es auch Bereiche, in denen diese Gruppe eine größere Verunsiche-

15 D. h. es wurde berechnet, wie viele der vorgegebenen Medienkategorien von jedem/r Befragten/r insgesamt genutzt werden.

16 Die einzige Ausnahme stellt der Bereich »Alterssicherung durch Pension« dar.

rung verspürt als die mittlere Einkommensgruppe (€ 2.001,- bis € 5.000,-), z. B. die Arbeitsplatzsicherheit, das sichere Einkommen (dies deutet auf Angst um den Erhalt des Erreichten hin), die Sicherheit vor Krieg oder die Stabilität der Regierung.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass ca. ein Drittel der Befragten im letzten Jahr Ersparnisse angreifen oder Geld ausborgen musste, zwei Drittel konnten etwas sparen oder zumindest das finanzielle Auslangen finden. Vergleicht man nun diese beiden Gruppen hinsichtlich des Sicherheitsempfindens, so ist für alle 17 Bereiche bei denjenigen, die finanzielle Schwierigkeiten angeben, eine (zum Teil weit) größere Verunsicherung festzustellen.

5. Resümee

Seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ist das subjektive Sicherheitsgefühl in den untersuchten Lebensbereichen geschwunden. Auch wird zukünftig mit einem weiteren Verlust an Sicherheit gerechnet. Mittels des statistischen Verfahrens der multiplen Regressionsanalyse konnte nachgewiesen werden, dass der wahrgenommene Sicherheitsverlust in den Bereichen sicheres Einkommen, Sicherung der Spareinlagen bis 100.000 Euro sowie die Sicherheit davor, Opfer eines Verbrechens zu werden, die empfundene Lebensqualität determiniert und somit einen Schlüsselindikator für Lebensqualität darstellt. Es besteht jedoch die Gefahr der sozialen Isolation bzw. Exklusion, wenn die Personen mit Sicherheitsverlustempfinden häufiger äußern, dass sie im Bedarfsfall niemanden um Hilfe im täglichen Leben bitten können, häufiger keine Möglichkeiten haben, mit Menschen in Kontakt zu kommen und finanziell wenig Spielraum haben, so dass eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben schwierig wird.

Es ist zu empfehlen, den Personen mit Sicherheitsverlustempfinden vor allem auf politischer Ebene besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da es sich um eine durchaus große Gruppe handelt, bei der Vertrauens- und Zufriedenheitsdefizite zu orten sind und bei denen die Gefahr der sozialen Isolation bzw. Exklusion besteht. Der zunehmenden Verunsicherung sollte aktiv entgegengewirkt werden, indem den Menschen wieder mehr Sicherheit und Stabilität, besonders im sozialen Bereich, geboten wird, damit eben nicht das Gefühl der Unsicherheit die Zukunft dominiert. In diesem Zusammenhang wären z. B. konjunkturfördernde Maßnahmen für den Bereich Arbeitsplatzsicherheit äußerst wichtig. Den Themen Arbeitszeitverkürzung und Senkung des Armutsrisikos sollte ebenfalls verstärktes Augenmerk geschenkt werden und das Thema der Grundsicherung könnte unter sozialen Aspekten neu bewertet werden, da mit Erwerbsarbeit häufig nicht mehr das wirtschaftliche Überleben gesichert werden kann (Stichwort: »*working poor*«). Jedenfalls wären mehr soziale Gerechtigkeit und Teilhabegerechtigkeit notwendig, um gegen die zunehmende Unsicherheit bzw. Verunsicherung der Bevölkerung anzukämpfen.

Literatur

- Bauman, Zygmunt (1992) *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburg.
- Beck, Ulrich (1986) *Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.
- Berger-Schmitt, Regina/ Noll, Heinz-Herbert (2000) *Conceptual Framework and Structure of a European System of Social Indicators*. EURreporting Working Paper Nr. 9, Mannheim, verfügbar unter: <http://www.gesis.ort/soziale-indikatoren/produkte-des-zsi/>, 29. 4. 2014.
- Bittner, Marc (2015) *Vertrauen in Institutionen und in Politiker(innen) & Islamtoleranz in unruhigen Zeiten*. Forschungsbericht. Wien.
- bmvit (Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie), Stabstelle für Technologietransfer und Sicherheitsforschung (Hg.) (2012) *Wissenschaft(f)t Sicherheit. Ergebnisse bisheriger Studienprojekte*. Bd. 2. Wien.
- Campbell, Angus (1972) *Aspiration, Satisfaction and Fulfilment*. In: Campbell, Angus/ Converse, Philip: *The Human Meaning of Social Change*. Russel Sage Foundation. New York, 44–46.
- Eder, Anselm u. a. (2014) *Soziale Kohäsion der Generationen in Österreich 2003–2005– 2012*. Münster.
- European Commission (2013) *Commission Staff Working Document Progress on »GDP and Beyond« Action*. Brussels.
- Habermas, Jürgen (1985) *Die neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt a. M.
- Sen, Amartya (1993) *Capability and Well-Being*. In: Nussbaum, Martha/ Sen, Amartya (eds.) *The Quality of Life*. Oxford, 30–53.
- Stiglitz, Joseph E. et al. (2009) *Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*. Paris, verfügbar unter: <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/>, 20. 5. 2014.
- Uusitalo, Hannu (1994) *Social Statistics and Social Reporting in the Nordic Countries*. In: Flora, Peter et al. (eds.) *Social Statistics and Social Reporting for Europe*. Informationszentrum Sozialwissenschaften. Bonn, 99–120.

Internetadressen

- http://ec.europa.eu/environment/beyond_gdp/, 29. 4. 2014.
- <http://www.oecd.org/about/44660627.pdf>, 20. 1. 2016.
- <http://www.socialprogressimperative.com>, 22. 2. 2016.

Kontakt:

marc.bittner@plg.at
michaela.hudler@plg.at